

Johannes-Passion – Einführung in die Edition

DIE WICHTIGSTEN FAKTEN ZUR EDITION

- Die vorliegende Edition der Johannes-Passion von J.S. Bach basiert auf der Librettofassung der im Bärenreiter-Verlag erschienenen *Neuen Bach-Ausgabe* (NBA/BA05037).
- Orchesterpart und Gesangsstimmen bleiben von den Änderungsvorschlägen unberührt.
- Von den Änderungsvorschlägen sind keine Arien betroffen. Die Vorschläge betreffen die Partien des Evangelisten (60 Worte), des Chors (sechs Worte in Turba Chören und sechs in Choral Nr. 28), des Pilatus' (sieben Worte) und die Partie des Jesus (ein Wort).
- Alle Änderungsvorschläge sind durch Farbmarkierungen im Libretto nachvollziehbar gemacht (rechte Spalte) und in der mittleren Kommentarspalte erläutert.
- Diese Edition zielt nicht auf Aufführungen der Johannes-Passion im Rahmen von Gottesdiensten ab. Liturgische Belange werden von der Edition nicht berücksichtigt.
- Die Edition zielt weniger darauf ab, Härten in der Darstellung der Juden abzumildern, als darauf, das Handeln der Juden im Kontext der historisch-politischen Situation nachvollziehbarer und die Hohepriester als zentrale Akteure erkennbar zu machen.
- Die Edition versucht durch textliche Klarstellung der Orte der Handlung, der Sprecher sowie der Gemeinten eine oftmals antijüdische Wirkung aufgrund von Missverständnissen zu vermeiden.
- Im Rahmen einer Aufführung muss nicht jede der vorgeschlagenen Änderungen umgesetzt werden. Jede künstlerische Leitung kann selbst über jede einzelne Änderung entscheiden und ist auch frei, eigene Lösungen zu finden, wo dies sinnvoller erscheint.
- Die Nutzung der Edition in Teilen oder in Gänze ersetzt nicht eine vertiefende Einführung für die Aufführenden in Bezug auf Antijudaismus.
- Einen Beispieltext, der gerne in Programmen rechtfrei abgedruckt werden kann, finden Sie unter www.criticalclassics.org/Downloads.
- Jede Nutzung des Materials ist rechtfrei.

NENNUNG

Critical Classics wäre dankbar, wenn bei Hinzuziehung der Edition in den entsprechenden Veröffentlichungen ein Hinweis wie der folgende aufgenommen werden könnte: „*Das Libretto wurde in Bezug auf nichtdiskriminierende Sprache und Darstellung modernen Standards unter Hinzuziehung der Edition von Critical Classics angenähert. Auf Basis der Librettofassung der im Bärenreiter-Verlag erschienenen Neuen Bach-Ausgabe (NBA/BA05037).*“

WEITERE INFORMATIONEN UND KONTAKT: www.criticalclassics.org [info\(at\)criticalclassics.org](mailto:info(at)criticalclassics.org)

Gefördert von Amadeu Antonio Stiftung und Amt für Integration und Vielfalt der Stadt Köln.

Allgemeine Einleitung

Aktuell gibt es eine breite gesellschaftliche Diskussion darüber, wie wir mit historischen Kunstwerken in Bezug auf Sexismus, Rassismus, Exotismus etc. umgehen können. Die Initiative *Critical Classics* legt analog zu ihrer diskriminierungsarmen Edition von „Die Zauberflöte“ eine Edition des Oratoriums Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach vor, die nicht auf eine einzelne Aufführung abzielt, sondern all jenen, die sich für eine Aufführung entscheiden, eine diskriminierungsarme Textversion und weiterführendes Material zur Verfügung stellt. Dafür bringt das Projekt erstmals ausgewiesene Expert*innen u.a. der Bereiche Diversität, Chorwesen, Dramaturgie, Libretto, Verlagswesen und Musikalische Leitung sowie Vertreter*innen von Religionsgemeinschaften und Religionswissenschaften zusammen. Durch die Edition soll auch ein breiterer gesellschaftlicher Diskurs befördert werden, wie mit problematischen Inhalten in historischen Musikwerken umgegangen werden kann.

Die Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach ist eines der meistgespielten Oratorien des Repertoires. Die Darstellung der Juden darin wird heute weitestgehend einvernehmlich als problematisch eingestuft. Stellvertretend für viele Stimmen sei die Jüdische Allgemeine vom 27.03.2017 zitiert: „Während sich die Kirchen heute vom Antijudaismus Luthers deutlich distanzieren, verleiht Bachs Musik dem unaufgeklärten Luthertum des Barock weiter eine Stimme.“ Die Wirkungsgeschichte der Bibeltex-te war teils verheerend. Kirchen wie weltliche Regierungen beriefen sich immer wieder auf die Aussagen des Neuen Testaments, um Diskriminierung und Verfolgung von Juden zu rechtfertigen. Johann Sebastian Bach steht mit seiner Vertonung in dieser judenfeindlichen Rezeptionstradition. Bibelwissenschaftler Johann Michael Schmidt zitiert die Bach-Biografien von Martin Geck, wenn er sagt: „So krass und so brutal sind diese Judenchöre nie in Musik gesetzt worden wie in der Johannes-Passion von Bach.“ (Deutschlandfunk, 2013). Auch viele andere – wie z.B. der Landesmusikrat NRW – sehen Handlungsbedarf, weil auch und gerade im Bereich der Laienmusik große Verunsicherung besteht, wie mit den problematischen Inhalten des Werks umgegangen werden kann. Denn es muss davon ausgegangen werden, dass die Darstellung der Juden in Bachs Passion zur Vertiefung und Verfestigung negativer Stereotypen über diese Religionsgemeinschaft beiträgt. Ohne die Musik von Johann Sebastian Bach zu ändern oder die Aussagen der Texte zu diskreditieren, analysiert die Edition die Probleme im Detail und schlägt in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen der betroffenen Religionsgemeinschaften Änderungen vor, die die diskriminierende Wirkung reduzieren und Aufführenden und Publikum die Sicherheit geben, durch die Beschäftigung mit einem der größten Kunstwerke der Musikgeschichte, nicht den Antisemitismus zu befördern. Zusammengefasst zielt das Projekt 1.) darauf ab, allen Musiker*innen diskriminierungsarmes Aufführungsmaterial zur Verfügung zu stellen, 2.) den Zuhörer*innen einen diskriminierungsarmen Zugang zur Kunst zu gewähren und 3.) die Diskussion über einen angemessenen Umgang mit diskriminierenden Aspekten von Musikwerken zu befördern. Das Projekt richtet sich sowohl an Liebhaber*innen als auch an professionelle Musiker*innen.

Ein starker Fokus liegt aber bei den unzähligen Liebhaber*innen, die Bachs Passion zur Aufführung bringen und dabei jahrhundertealte Texte singen (müssen), die ihren eigenen Überzeugungen zum Teil deutlich widersprechen.

Fragen wie „Gibt es einen strukturellen Antijudaismus im Christentum?“ oder „Stellt Antijudaismus in Oratorien nur einen Makel dar oder gründet er im Kern des Christseins selbst?“ wurden im Rahmen der editorischen Arbeit diskutiert, spielten aber bei der Erarbeitung von Änderungsvorschlägen keine weitere Rolle. Eine Edition wie die vorliegende kann in keinem Fall durch einzelne Textänderungen solch tiefliegenden Probleme ansprechen, diskutieren oder gar lösen.

Jenseits der Frage, ob und gegebenenfalls welche Texte bei einer Aufführung geändert werden sollen, scheint es wichtig, die Probleme der Texte mit den Aufführenden während der Probenphase zu thematisieren. Mitunter werden die Stücke monatelang geübt und problematische Inhalte dabei so oft repetiert, dass sie ins Unterbewusstsein sinken. Oder es kommen nach Monaten der Proben Solist*innen hinzu, die Texte mit irritierenden Inhalten singen, ohne dass dies angekündigt oder kontextualisiert würde. *Critical Classics* rät, dass die Aufführenden nicht unvorbereitet in solche Probensituationen geführt werden sollten. Vielmehr sollten sie als potenzielle Vermittler*innen betrachtet werden, die anderen das Werk und auch seine problematischen Aspekte entschlüsseln helfen können.

Ziel der vorliegenden Edition ist nicht, dass sich das (aktuell oftmals mehrheitlich christliche) Publikum „besser fühlt“, wenn es einer Aufführung beiwohnt, die weniger diskriminierende Texte enthält. Im Zentrum steht die Überzeugung, dass jede nicht-kontextualisierte und unwidersprochene Wiederholung von Stereotypen diese vertieft und vor allem in Kombination mit der Wirkmacht der Musik von Johann Sebastian Bach tiefen Eindruck bei Aufführenden wie Zuhörenden hinterlässt. Ein wichtiger Ausgangspunkt bei der Erarbeitung der Edition von *Critical Classics* war die Frage, wen wir als Publikum imaginieren. Diese Frage ist bei diesem jahrhundertealten, geistlichen Werk mit einer sehr bewegten Aufführungsgeschichte durchaus komplex. Die Intention der Autoren zielt eindeutig auf eine Aufführung im Rahmen eines Gottesdienstes an Karfreitag ab. Dieser Intention folgen die verschiedenen Aufführungen und Umarbeitungen durch Bach selbst. Aktueller Standard für die Aufführung der Johannes-Passion ist jedoch die Form des Konzerts – entweder in Kirchen oder Konzertsälen. Aufführungen des Werks im Rahmen von Gottesdiensten finden nur noch in sehr geringem Umfang statt. Die Frage, ob sich das Werk bei Einbeziehung der Edition noch für eine Aufführung im Rahmen eines Gottesdienstes eignen würde, hat für die Edition keine Rolle gespielt. Aus diesem Grund wurden liturgische Belange nicht berücksichtigt. Stattdessen gehen wir von der aktuell bei weitem häufigsten Aufführungssituation in Deutschland aus: Einer Konzertsituation in einem Konzertsaal oder einer Kirche ohne Einbettung in einen Gottesdienst und ohne die nach dem ersten Teil von den Autoren vorgesehene und angenommene Predigt. Außerdem

halten wir die Edition als Grundlage für eine szenische Aufführung des Werkes als geeignet. Dies gilt sowohl für Interpretationen im Sinn eines Musikdramas als auch für Tanzabende.

Es muss betont werden, dass es im Rahmen einer solchen Edition nicht möglich ist, für jede Textstelle absolut gültige Klarheit darüber zu gewinnen, ob sie geändert werden sollte oder nicht. Nicht zuletzt ist jede Einschätzung von dem Ort abhängig, an dem eine Aufführung stattfinden soll. In Deutschland z.B. könnte ein Nutzen der Edition – neben der Vermeidung der Verbreitung von anti-jüdischen Stereotypen – darin bestehen, eine breitere Diskussion über den Umgang mit problematischen Werken des klassischen Repertoires zu befördern. Gerade in Bezug auf antijüdische oder antisemitische Inhalte besteht in Deutschland aufgrund seiner Geschichte oftmals eine andere Sensibilität, als in vielen anderen Ländern. In Israel könnte ein Nutzen darin liegen, das Werk in der Einschätzung einer breiteren Öffentlichkeit überhaupt erst aufführbar oder eine Aufführung zumindest diskutierbar zu machen. Dabei ist es wichtig, zwischen den unterschiedlichen Formen von Diskriminierung zu unterscheiden, denen Juden ausgesetzt sind: Als „Antijudaismus“ bezeichnet man einen im Mittelalter und der frühen Neuzeit hauptsächlich religiös begründeten Juden-hass. Erst im 19. Jahrhundert kam mit dem „Antisemitismus“ ein zwar ebenfalls religiös fundierter, aber gleichermaßen pseudowissenschaftlich und rassistisch geprägter Juden-hass auf. Auch wenn die Johannes-Passion also textlich und musikalisch keine antisemitischen Intentionen in sich tragen kann, ist es dennoch möglich, dass der darin enthaltene Antijudaismus heute eine antisemitische Wirkung entfaltet.

Voraussetzungen / Vorannahmen / Einschränkungen

Im Folgenden werden einige Einordnungen zitiert, die von beteiligten Expert'innen geäußert wurden, und die für *Critical Classics* bei der Erarbeitung der Edition wichtig waren: „Evangelien erzählen nicht wie es war, sondern es sind Predigten.“ „Evangelien können auch politische Inhalte in sich tragen.“ „Bei einer Aufführung der Johannes-Passion im Rahmen eines Gottesdienstes könnte die Predigt problematische Inhalte einordnen, so wie es bei der Lesung von Evangelientexten im Rahmen einer Predigt in der Regel geschieht.“ „Pfarrer können für Gottesdienste Bibelübersetzungen nach eigener Wahl verwenden oder selbst eine solche erstellen.“

Wichtig für die Einordnung der Wirkung der Johannes-Passion ist ein Bewusstsein für die verschiedenen Zeitebenen, die in Bezug auf Text und Musik eine Rolle spielen. Folgende Ebenen wurden als relevant für die Edition angenommen: Die historische Zeit der Geschehnisse zu Jesu Lebzeiten (um das Jahr 30 unserer Zeitrechnung), die Entstehungszeit des Johannes-Evangeliums um das Jahr 100, die Zeit der Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche durch Martin Luther (1521/22), die Entstehungszeit der Komposition von Johann Sebastian Bach (1724), die Rezeptionsgeschichte der Johannes-Passion und schließlich unsere eigene Zeit als die der aktuellen Aufführungen. Allein die Aufzählung dieser Zeitebenen lässt ahnen, wie komplex die Einschätzung von Text und Musik in Bezug auf mögliche diskriminierende Inhalte ist.

Das Libretto

Dieser Edition liegt die Überzeugung zugrunde, dass die meisten der Zuhörenden mit den in der Johannes-Passion dargestellten Vorkommnissen nur im Allgemeinen und nicht im Detail vertraut sind. Es wird angenommen, dass nur die Wenigsten den Text des Johannes-Evangeliums präsent haben oder das Oratorium regelmäßig hören. Durch die veraltete Sprache muss das Verständnis von Figuren und Situationen für ein heutiges Publikum als zusätzlich erschwert angesehen werden.

Die Texte der Johannes-Passion bestehen nur zu einem Teil aus originalen Bibelziten – nämlich dem Text des Johannes-Evangeliums, Kapitel 18 und 19, sowie zwei kurzen Passagen aus dem Matthäus-Evangelium. Die Bibelzitate basieren auf der Übersetzung Martin Luthers, wurden jedoch durch die Autoren dem Sprachgebrauch des frühen 18. Jahrhunderts angeglichen. Bach und sein namentlich unbekannter Librettist haben darüber hinaus eine ganze Reihe weiterer Quellen hinzugezogen, z.B. frühere Passionswerke anderer Komponisten oder einzelne Liedtexte. Nur ein sehr geringer Teil des Textes von Bachs Johannes-Passion stammt von seinem Librettisten oder ihm selbst.

Einen genauen Überblick über die Herkunft des Textes jeder einzelnen musikalischen Nummer gewährt das Dokument „Johannes-Passion Text mit Quellen“, das Sie [hier](#) aus dem Download-Bereich der Webseite von *Critical Classics* herunterladen können. Von der reinen Anzahl her sind die musikalischen Teile, die auf freien Dichtungen basieren, mit 24 Nummern gegenüber den 16 auf dem Johannes-Evangelien beruhenden Nummern in der Überzahl. Gleichzeitig muss aber festgehalten werden, dass die Erzählung der zwei ungekürzten Kapitel des Johannes-Evangeliums das textliche Zentrum darstellt – schon allein, weil nur hier die eigentliche Handlung dargestellt wird.

Bach und sein Librettist nahmen sich die Freiheit, zur Steigerung des dramatischen Effekts Passagen des Matthäus-Evangeliums (Kapitel 26,75 und Kapitel 27,51) einzubeziehen, was bei einem Werk mit dem expliziten Titel „Johannes-Passion“ auffällig ist und dem Nebenzweck der Evangelienverbreitung in einer nur zum Teil alphabetisierten Bevölkerung zuwider läuft.

Für die Einordnung der Johannes-Passion ist es wichtig zu verstehen, dass das Johannes-Evangelium, auf dem das Werk maßgeblich beruht, das zuletzt entstandene der vier kanonischen Evangelien ist. Es entstand um das Jahr 100 unserer Zeitrechnung. Zu dieser Zeit begann sich das Christentum in der römischen Welt auszubreiten. Während von Jesus Christus selbst bekannt ist, dass er sich grundsätzlich vom Judentum abgrenzen oder eine neue Kirche gründen wollte, war das Christentum zur Entstehungszeit des Johannes-Evangeliums in seiner Entwicklung zu einer eigenständigen Kirche bereits fortgeschritten. Es scheint daher geboten anzunehmen, dass die auffallend gemäßigte Darstellung der historischen Person Pontius Pilatus im Johannes-Evan-

gelium dem politischen Interesse geschuldet ist, die damaligen römischen Machthaber durch die Schrift nicht zu provozieren. Wenn also Jesus und die Juden im Johannes-Evangelium als Kontrahenten dargestellt werden, deren Konflikt auch ein bemühter Pilatus nicht zu entschärfen in der Lage war, muss man diese Darstellung als eindeutig gefärbt und nur bedingt den historischen Fakten folgend verstehen. Vielmehr scheint dieses Evangelium geprägt von dem Bestreben, durch eine deutliche Abgrenzung vom Judentum, die Herausbildung einer separaten christlichen Identität befördern zu wollen. Durch die Vernachlässigung wichtiger historischen Fakten, wie etwa des politischen Drucks auf die Juden durch die römische Okkupation oder durch die gegenüber anderen Evangelien verkürzte Darstellung des Verhörs Jesu durch Pilatus, entsteht ein verzerrtes Bild der Juden und ihres Verhältnisses zu Jesus.

Diese manipulative Darstellung wurde über die Jahrhunderte in der Übersetzung Martin Luthers bis zur Bach'schen Komposition weitergetragen. Es scheint Absicht, wenn in der Johannes-Passion die Zuordnung der vertonten Texte durch ein unvorbereitetes Publikum durch eine Reihe von Faktoren erschwert wird: Wie im Johannes-Evangelium bleiben in der Johannes-Passion oftmals fundamentale Informationen zu Ort, Sprecher und historischem Kontext unklar. Während in den anderen Evangelien differenzierend von Pharisäern, Sadduzäern, Priestern, Leviten oder Mitgliedern des herodianischen Königshofes die Rede ist, wird bei Johannes pauschalisierend von „den Juden“ gesprochen, die mit Jesus debattieren und streiten. Dabei wird konsequent der Eindruck vermittelt, es stünden viele aggressive Juden einem ruhigen, gefassten Jesus gegenüber, der mit ihrer Religionsgemeinschaft nichts zu tun hat. Indem Jesu Identität als Jude zumindest verschleiert wird, kann der Text eine Vielzahl von antijüdischen Stereotypen bemühen, um die Juden negativ darzustellen. Gleichzeitig erhalten die Juden an keiner Stelle Gelegenheit, die Beweggründe ihrer Handlungen ausreichend darzustellen. So erscheint ihre Aggression oftmals unvermittelt und ohne Motiv – also umso mehr fragwürdig und verurteilenswert. Z.B. erfahren wir den Grund von Jesu Verhaftung durch die Juden oder den Grund ihrer Anklage vor Pilatus nicht. Ihre Antwort auf Pilatus' Frage nach ihren Vorwürfen bleibt zutiefst inhaltsleer, weshalb die Motivation ihrer Angriffe für das Publikum nicht nachvollziehbar ist: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.“ Auch weil im Johannes-Evangelium Jesu Gerichtsverhandlung sehr verkürzt dargestellt wird, erscheint die Aggressivität der Juden hier weniger begründet und damit – im Vergleich zu den Darstellungen in den anderen Evangelien – niederträchtiger. Weiterhin wird – u.a. durch die Art der Anmoderation durch den Evangelisten – oftmals der aus jüdischer Sicht stark provozierende und existenziell bedrohliche Charakter vieler Bemerkungen von Pilatus verschleiert. In der Folge bleibt dann unverständlich, warum die Juden derart erregt reagieren. Der Eindruck von grundsätzlicher Aggressivität und unbegründetem Hass gegenüber Jesus wird erweckt und durch die Musik nochmals verstärkt.

All die genannten Faktoren werden in der Übersetzung Martin Luthers überdeutlich. Luthers Haltung dem Judentum gegenüber wandelte sich im Verlauf seines Lebens hin zu einer deutlich an-

tijüdischen Position. So forderte er, z.B. 1543 in seiner Schrift „Von den Jüden vnd jren Lügen“, neben dem Niederbrennen von Synagogen und jüdischen Häusern auch die Konfiszierung aller jüdischen Bücher einschließlich des Talmuds. Mehr als ein Viertel der Bibliothek von Johann Sebastian Bach bestand aus Schriften von Martin Luther. Man muss also davon ausgehen, dass Bach das Christentum maßgeblich in der Überlieferung durch Martin Luther verstand.

Die musikalische Darstellung der handelnden Personen

In Bezug auf die musikalische Besetzung der Personen in der Johannes-Passion von J. S. Bach sind mehrere Aspekte zu beleuchten. Zunächst fällt auf, dass Bach Jesus und Pilatus mit tiefen Männerstimmen besetzt. Schon allein dadurch wirken diese gefasst, unaggressiv und im Besitz von objektiver Wahrheit. Neben den genannten treten nur die Juden als weitere Hauptakteure in Erscheinung. Diese werden durchweg durch den Chor dargestellt. Insgesamt kann man mehrere unterschiedliche Rollen benennen, die der Chor im Rahmen einer Aufführung der Johannes-Passion übernimmt: Weitgehend außerhalb der konkreten Handlung stehen die Chöre und Choräle, die die Handlung reflektieren. Hier nimmt der Chor Anteil, trauert und reflektiert die Geschehnisse. In Ihnen kommt die versammelte Kirchengemeinde, also die Teilnehmer*innen des festlichen Gottesdienstes, für den das Werk komponiert wurde, zu Wort. Die Autoren haben sich hier ganz offensichtlich eine tiefreliöse, homogen christliche Zuhörerschaft vorgestellt.

Die durch den Chor dargestellten Juden werden an keiner Stelle namentlich benannt, sondern nur durch ihre Zugehörigkeit zu dieser Gruppe identifiziert. Keiner der Juden spricht einzeln, denn ihr Text ist in den sogenannten „Turba-Chören“ („Turba“ = „Schar“, „Volkshaufen“, aber auch „das Getümmel“, „der Trubel“, „der Lärm“) durchweg chorisches gesetzt. Als Turba-Chöre bezeichnet man Chorsätze in geistlichen Werken, in denen Menschengruppen dargestellt werden, die am Geschehen unmittelbar beteiligt sind, im Gegensatz zu den Chören, die die Handlung reflektieren oder kommentieren. In den Turba-Chören der Johannes-Passion werden die Juden fast durchgehend als erregte Masse gezeigt. Neben den Juden werden in den Turba-Chören noch Pilatus' Soldaten dargestellt. Juden (inklusive der Hohepriester!) und Soldaten werden also in der musikalischen Anlage auf eine Stufe gestellt. Und auch in Form und musikalischem Gestus sind sie nicht zu unterscheiden. Die vierzehn Turba-Chöre der Johannes-Passion werden von der Bach-Forschung als formgebend für das gesamte Werk angesehen. Von diesen 14 Chören stellen zwölf Chöre Gruppen von Juden dar und zwei Chöre Gruppen von Soldaten.

- 2/b Diener der Hohenpriester und Pharisäer: „Jesum von Nazareth“
- 2/d Diener der Hohenpriester und Pharisäer: „Jesum von Nazareth“
- 12/b Knechte und Diener des Kaiphas: „Bist du nicht seiner Jünger einer?“
- 16/b Juden: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter“
- 16/d Juden: „Wir dürfen niemand töten“
- 18/b Juden: „Nicht diesen, sondern Barrabam“

- 21/b Kriegsknechte: „Sei begrüßt, lieber Jüdenkönig“
- 21/d Hohepriester und Diener: „Kreuzige, kreuzige“
- 21/f Juden: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz“
- 23/b Juden: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht“
- 23/d Juden: „Weg, weg mit dem, kreuzige ihn!“
- 23/f Die Hohepriester: „Wir haben keinen König denn den Kaiser“
- 25/b Hohepriester der Juden: „Schreibe nicht: Der Jüden König“
- 27/b Kriegsknechte: „Lasset uns den nicht zerteilen“

Die Turba-Chöre stehen oftmals in enger musikalischer sowie textlicher Beziehung zueinander und auch deshalb für sich, weil der Chor hier ausschließlich Texte aus den Kapiteln 18 und 19 des Johannes Evangeliums singt. Wo die Chöre nicht einfach als kurzer Einwurf angelegt sind fällt auf, dass die inhaltlichen Stereotype des Textes auch Eingang in die musikalische Gestalt gefunden haben. Auffällig häufig wählt Bach hier die Form des Fugato (in deutlichem Kontrast zu den homophonen Sätzen der [christlichen] Choräle und vieler Arien). Diese Fugati erzeugen sofort den Eindruck des Durcheinanderrufens, Wenig-geordneten, Chaotischen, der das Klischee der „ewig streitenden Juden“ bedient. Während Figuren wie Jesus und Pilatus ein Gespräch in ruhigem Ton führen, bei dem jeder Ausreden darf, sprechen Juden und Soldaten meist gleichzeitig und durcheinander. Eine oftmals schmerzhaft chromatische und aufgewühlte Begleitung verstärken diesen Eindruck weiter. Dem unklaren Charakter des Johannes-Evangeliums in Bezug auf Sprecher etc. entspricht die Anlage der Johannes-Passion, indem sie in Hinsicht auf die Besetzung des Chores nicht zwischen den Hohepriestern und der Volksmenge der Juden unterscheidet.

Weiterhin ist auffällig, dass Bach, unabhängig von der dramatischen Situation bzw. den dargestellten Personen, in den Turba-Chören stets einen gemischten Chor besetzt. So z.B. in Nr. 23f „Wir haben keinen König“. Hier sprechen laut Anmoderation durch den Evangelisten die Hohepriester, die historisch eindeutig rein männlich sein müssten. Gleiches gilt für das Fugato „Sei begrüßt, lieber Jüdenkönig!“. Obwohl Frauen damals keine Soldaten waren, singt auch hier ein gemischter Chor. Während diese Darstellung in einem Konzert und im Rahmen eines Gottesdienstes vielleicht unlogisch, aber doch hinnehmbar erscheint, stellt sie moderne Formen der Aufführung wie eine szenische Realisierung vor gravierende inhaltliche Probleme.

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass die musikalische Anlage ein intuitives Auffassen und Zuordnen der Inhalte durch die Zuhörenden erschwert. Außerdem werden die Juden im Kontrast zu fast allen anderen Handelnden sowohl in der musikalischen Anlage als auch in der musikalischen Gestaltung grundsätzlich negativ dargestellt.

Die Vorgehensweise von Critical Classics

Wichtige inhaltliche Grundsätze der Vorgehensweise durch *Critical Classics* waren:

- Es werden keine Änderungen der Musik vorgenommen.
- Der religiöse Aspekt sowie die liturgische Funktion der Texte werden weitestgehend ignoriert. Die Texte werden wie eine dramatische Handlung gelesen.
- Der historisch-politische Kontext wird stärker sichtbar gemacht.
- Bei den vorgeschlagenen Änderungen wird eine dem historischen Sprachgebrauch angenäherte Diktion verwendet, sodass neue Texte nicht auffallen.
- Es wird eine klare Verortung der einzelnen Szenen vorgenommen, wodurch Missverständnisse darüber, wer gerade anwesend ist und wer gerade spricht, minimiert werden.
- Wo es sinnvoll erscheint, werden andere Übersetzungen hinzugezogen (z.B. bei Nr. 18a: Elberfelder Bibel)
- Die Nutzung der Edition ersetzt keine vertiefte Einführung für die Chorist*innen und Musiker*innen.

Im Ergebnis hat die Edition weitaus weniger zum Ziel, Härten in der Darstellung der Juden abzumildern oder zu eliminieren – was als alleiniger Ansatz bereits an der musikalischen Sprache Johann Sebastian Bachs scheitern würde. Vielmehr zielt die Edition im Kern darauf ab, das Handeln der Juden im Kontext der historisch-politischen Situation nachvollziehbarer und die Hohepriester als zentrale Akteure erkennbar zu machen. Die Darstellung der Juden im Johannes-Evangelium und in der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach ignoriert weitgehend die Tatsache, dass die jüdischen Völker des (heutigen) westlichen Asiens aufgrund der Besatzung durch die Römer harten Repressalien ausgesetzt waren. Diese Edition betont die Bedrohung für die jüdischen Völker, die ein möglicher Konflikt mit dem römischen Statthalter oder – noch gravierender – dem römischen Kaiser dargestellt hätte. Außerdem wird in dieser Edition die Differenzierung zwischen der jüdischen Menge und ihren Anführern verstärkt. Dadurch erscheint das Volk als von den eigenen Anführern politisch manipuliert und nicht grundlos hassefüllt.

Pilatus provoziert im Verlauf der Handlung die Juden u.a. durch seine wiederholte Anspielung auf Jesu vermeintliche Rolle als „König der Juden“. Die Anerkennung eines eigenen „Königs der Juden“ hätte eine fundamentale Infragestellung der römischen Autorität bedeutet. Inwieweit diese und andere Provokationen Auslöser für das aggressive und abwehrende Verhalten der Juden sind, lässt der Originaltext offen. In der vorliegenden Edition werden Pilatus' Provokationen an mehreren Stellen eindeutig als Auslöser des aggressiven Verhaltens der Juden nachvollziehbar gemacht.

Mehrere Stellen werden zur Änderung mit dem Ziel vorgeschlagen, eine größere Klarheit darüber herzustellen, wer gerade agiert bzw. gemeint ist. An einigen dieser Stellen dient dieses Vorgehen dem Zweck, den Eindruck des Originals zu vermeiden, eine große Menge von Juden verübe hier

Gewalt. Oftmals wird dies erreicht, indem Personalpronomina durch die jeweiligen Namen oder eine Gruppenzugehörigkeit (z.B. „Priester“) ersetzt werden. In der Johannes-Passion ist es u.a. aufgrund der veralteten Sprache sowie durch den Einschub von Arien und Chorälen zwischen zwei Evangelientexten beim unvorbereiteten Hören oftmals schwer nachzuvollziehen, wer gerade spricht bzw. handelt. Dadurch können im Extremfall Aggressionen (z.B. die der Soldaten in Nr. 21) unbewusst anderen Handelnden (dort z.B. den Juden) zugeordnet werden, weil diese generell als Ursprung der meisten Untaten dargestellt werden. Die vorliegende Edition versucht dies zu verhindern, indem klarer herausgearbeitet wird, wer gerade gemeint ist. Manche dieser vorgeschlagenen Textänderungen können bei Aufführungen durch Variierung in der Besetzung der Chöre (z.B. Hohepriester unterschieden von der jüdischen Menge) weiter unterstützt werden.

Das Anliegen dieser Edition, stereotype Zuschreibungen durch Klarstellung zu vermeiden, wird auch in Bezug auf die Orte verfolgt, an denen das Geschehen jeweils stattfindet. In der Kommentarspalte des Librettos finden sich konkrete Ortsangaben für jeden Handlungsabschnitt. Die Ortsangaben sind außerdem in einem gesonderten Dokument („Szenario“) zusammengefasst, welches im Downloadbereich der Homepage www.criticalclassics.org verfügbar ist. Obwohl dies nicht eindeutig aus dem Evangelientext hervorgeht, geht diese Edition bei der zentralen Gerichtsverhandlung in Bezug auf die Geographie des Geschehens von folgenden Orten aus: Ein Raum im Gericht, ein Platz vor dem Gericht, der zwar den Hohepriestern aber nicht der Menge zugänglich ist, sowie Gabbatha – der öffentliche Ort an dem Pilatus sein Richteramt ausübte und Urteile verkündete. Dies ist insofern wichtig, als dass historisch weder vor noch im Gericht eine größere Anzahl von Juden an den Geschehnissen beteiligt war, sondern erst ab dem Moment, in dem Pilatus Jesus nach Gabbatha führte. Ein Großteil der aggressiven Auseinandersetzung grenzt sich demnach auf Jesus, Pilatus und die Hohepriester ein.

Darüber hinaus ist die Edition bestrebt, auch das Auftreten der Hohepriester weniger klischeehaft darzustellen. Dieses wird z.B. durch eine Annäherung der Darstellung des Erregungsgrads der unterschiedlichen Akteure angestrebt. An mehreren Stellen schlägt die Edition vor, die Juden in der Anmoderation durch den Evangelisten nicht „schreien“ sondern „rufen“ zu lassen. Gleichermäßen wird an anderer Stelle vorgeschlagen, auch Pilatus „rufen“ zu lassen statt nur zu „sprechen“. Im Resultat ergibt sich dadurch das Bild einer allgemein erregten Grundstimmung, wodurch die stereotype Stigmatisierung der Juden als immer aufgeregte streitend abgemildert wird.

In der Edition gibt es keine Vorschläge für Textänderungen in Bezug auf musikalische Nummern, die in den späteren Versionen der Johannes-Passion durch Bach selbst geändert oder ersetzt wurden. Die Neukompositionen Bachs für spätere Aufführungen der Johannes-Passion betreffen nicht den Evangelientext und keine der relevanten Stellen in Arien oder Chören.

Technisch ging *Critical Classics* bei der Erarbeitung der Edition folgendermaßen vor: Zunächst wurde eine Expert'innengruppe unter Einbeziehung der jüdischen Perspektive gebildet. Diese

wurde in einer Reihe von Gesprächen von externen Expert*innen unterstützt, die dann gemeinsam die Passion hinsichtlich antijudaistischer Darstellungen analysierten und problematische Textpassagen identifizierten. Im nächsten Schritt wurden alternative Darstellungsmöglichkeiten und Texte erarbeitet. Dann erfolgte eine Überprüfung der neuen Texte u.a. durch namhafte Musiker*innen. Abschließend wurden die Erkenntnisse und veränderten Texte in der vorliegenden Edition als inhaltliche Einführung, Szenario, Beispieltext für den Abdruck in Programmheften, annotiertes Libretto und Notentext veröffentlicht.

Alle Editionen von *Critical Classics* werden in einer finalen, ausgiebigen Kontrollphase von einer Vielzahl von Expert*innen aus unterschiedlichen Bereiche wie Diversity, Musikwissenschaft, Dirigieren, Gesang oder Dramaturgie überprüft. Auch nach der Veröffentlichung ist dieser Prozess nicht abgeschlossen. Das Feedback der Fachöffentlichkeit wird genutzt, um die Edition gegebenenfalls weiter zu verbessern.

Team Critical Classics (Auswahl)

Leyla Ercan (Beraterin für Diversität)

Ilya Kukhareenko (Dramaturg)

Beeke Hölzer (Dramaturgin und Projektmanagerin)

Han Körner (Dramaturg*in und Projektmanager*in)

Änne-Marthe Kühn (Dramaturgin und Projektmanagerin)

Berthold Schneider (Initiator, Autor und Projektmanager)

Critical Classics wurde neben vielen anderen beraten von Max Czollek, Will Humburg und Matthias Loerbroks

Anhang: Die „Minimal-Variante“

Alternativ zu der vorliegenden Edition soll hier auch auf die Möglichkeit hingewiesen werden, die antijüdische Wirkung der Johannes-Passion bei Aufführungen dadurch zu vermindern, dass durch minimale Textänderungen bis ins letzte Drittel des Werkes verunklart wird, dass es sich bei der aggressiven Gruppe um Juden handelt. Da die Juden in dieser Variante zunächst nicht als solche erkennbar sind, besteht auch keine Notwendigkeit, die scheinbar grundlose Aggressivität dieser Gruppe in der Darstellung abzumildern. Die antijüdische Wirkung einer Aufführung wird durch ein solches Vorgehen deutlich gemindert.

Die Grenzen dieser Fassung sind jedoch offensichtlich: Grundsätzlich bleiben die handelnden Juden solche, und wer mit den Inhalten der Passionsgeschichte auch nur ansatzweise vertraut ist, weiß das. Die Benennung der Juden im Original wird in dieser Variante bis kurz vor Ende verallgemeinernd zur Änderung vorgeschlagen. Später erfolgt die Benennung lediglich indirekt und nicht in Zusammenhang mit einer aggressiven Haltung oder Handlung. Auch wenn also die Zuschreibung der grausamen Aktionen in den konkreten Situationen nicht erfolgt, so werden sie auch nicht relati-

viert und können auf einer abstrakteren Ebene sehr wohl den Juden zugeordnet werden. Immerhin entfällt die direkte emotionale Verbindung zwischen dargestellter Gewaltausübung, deren Bildhaftigkeit durch die Musik stark gesteigert wird, und den Juden. Auch in dieser Variante können die letzten drei Textstellen, die auf Jesus als möglichen „König der Juden“ Bezug nehmen (25a, 25b, 38), aus Sicht der Editoren beibehalten werden. Die Formulierung in diesem Kontext ist allgemein bekannt, und jede Änderung würde bei einem substantiellen Teil des aktuellen Publikums ungewollte Irritationen hervorrufen. Gleichzeitig taucht diese Formulierung erst weit nach den gewaltgeladenen Auseinandersetzungen auf, sodass von den Zuhörenden eine emotionale Verbindung zwischen diesen und den Juden nur mittelbar hergestellt werden wird.

Critical Classics sieht diese Variante durchaus kritisch. Zwar gelingt es hier, durch einige wenige Textänderung, die direkte antijüdische Wirkung des Werkes deutlich zu vermindern. Die Änderungsvorschläge sind vom Umfang her minimal (insgesamt nur 37 Worte). Sie betreffen folgende Partien: Evangelist (19 Worte), Pilatus (sieben Worte), Jesus (vier Worte), Chor (sieben Worte) – jeweils die Änderungen der Bezeichnung „Juden“ in „Juden“ nicht mitgezählt. Allerdings könnte dieses Vorgehen als Möglichkeit missverstanden werden, das Problem des historischen und aktuellen Antijudaismus durch das Weglassen weniger Worten lösen zu können. Ebenfalls könnte ungewollt der Eindruck entstehen, dass die Juden das eigentliche Problem seien. Dennoch erscheint es sinnvoll, auf die Möglichkeit eines solchen Vorgehens hinzuweisen, um jenen einen Weg aufzuzeigen, die keine umfangreicheren Textänderungen vornehmen möchten.

Vorgeschlagene Textänderungen der Minimalvariante

Nr. 2a

EVANGELIST

Jener¹⁾ aber, der ihn verriet, stund auch bei ihnen.

¹⁾ *ORIGINAL: Auf deutsch besitzt der Name „Judas“, des Verräters Jesu, phonetisch eine große Nähe zum Namen der Religionsgruppe der Juden und erzeugt dadurch unterschwellig eine negative Konnotation. VORSCHLAG: Da die Judas-Erzählung einen hohen Bekanntheitsgrad besitzt, kann der Name nicht weggelassen werden, sollte aber wann immer möglich vermieden werden.*

Nr. 6

EVANGELIST

Die Schar aber und der Oberhauptmann und die Diener der **Priester**¹⁾ nahmen Jesum und bunden ihn und föhreten ihn aufs erste zu Hannas, der war Kaiphas Schwäher, welcher des Jahres Hoherpriester war. Es war aber Kaiphas, der **den Seinen**²⁾ riet, es wäre gut, daß ein Mensch würde umbracht für das Volk.

¹⁾ *ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die*

(indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

²⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 10

JESUS

Ich habe frei, öffentlich geredet für der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Menschen¹⁾ zusammenkommen, und habe nichts im Verborgnen geredt. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe! Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesaget habe.

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 16c

EVANGELIST

Da sprachen die Priester¹⁾ zu ihm:

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 16e

PILATUS

Bist du dies Volkes¹⁾ König?

(...)

PILATUS

Woher dir Frage?²⁾ Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet; was hast du getan?

(...)

JESUS

Mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Priestern³⁾ nicht überantwortet würde, aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

²⁾ ORIGINAL: Pilatus' Erwiderung ist in Bezug auf die Juden sehr abfällig. VORSCHLAG: Der Text wird durch eine neutrale Erwiderung ersetzt.

³⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr 18a

EVANGELIST

Und da er das gesaget, ging er wieder hinaus zu **der Menge**¹⁾ und spricht zu ihnen:

PILATUS

Ich finde keine Schuld an ihm. Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen losgebe, wollt ihr nun, daß ich euch **des Volkes**²⁾ König losgebe?

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

²⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 21b

CHOR

Sei begrüßet, lieber **oh du mächt'ger König**¹⁾!

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 21e

EVANGELIST

Die **Priester**¹⁾ antworteten ihm:

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 23a

EVANGELIST

Die **Priester**¹⁾ aber schrieen und sprachen:

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die

(indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 25a

EVANGELIST

Allda kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween andere zu beiden Seiten, Jesum aber mitten inne. Pilatus aber schrieb eine Überschrift und satzte sie auf das Kreuz, und war geschrieben: «Jesus von Nazareth, der **Juden**¹⁾ König». Diese Überschrift lasen viel **Menschen**²⁾, denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuziget ist. Und es war geschrieben auf ebräische, griechische und lateinische Sprache. Da sprachen die Hohenpriester **des Volkes**³⁾ zu Pilato:

1) Wie oben beschrieben, handelt es sich bei „der Juden König“ um einen allgemein bekannten Ausdruck, dessen Änderung bei einem Großteil des Publikums Irritationen hervorrufen würde. Darüber hinaus liegt dieser Teil außerhalb des Rahmens der aggressiven Debatte, sodass die Identifizierung der jüdischen Gruppe hier weniger sensibel ist. Daher kann der Text an dieser Stelle unverändert bleiben.

2) ORIGINAL: Indem hier betont wird, dass viele Juden die Inschrift lasen entsteht der Eindruck, diese selbst seien das Problem. VORSCHLAG: Die Verallgemeinerung unterstützt das Verständnis, dass alle diese Inschrift lasen und die Juden durch den irreführenden Text öffentlich diskreditiert wurden.

2) ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

25b

CHOR

Schreibe nicht: der **Juden**⁴⁾ König, sondern daß er gesaget habe: Ich bin der **Juden**⁵⁾ König.

4 und 5) ORIGINAL: Jesus wird von Pilatus durch die Inschrift als vermeintlicher Anführer der Juden bezeichnet. Johann Sebastian Bach hat die Schreibweise „Jüden“ aus der im sogenannten „Meißner Amtsdeutsch“ verfassten Bibel-Übersetzung von Martin Luther übernommen. In dieser Sprachvariante hieß es „Jüden“. Diese Sprachvariante war vor allem in Sachsen und Thüringen – wo Bach herstammte – gebräuchlich. In unserer Zeit spielen Sprachvarianten im Alltag eine wesentlich geringere Rolle als damals. Eine der wenigen heute noch auffindbaren schriftlichen Referenzen zur Schreibweise „Jüden“ findet sich im Titel der Schrift Martin Luthers „Von den Jüden vnd jren Lügen“. VORSCHLAG: Die offensichtlich antijüdische Referenz „Jüden“ vermeiden und durch die heutige Bezeichnung ersetzen. Die Zuordnung Jesu zu den Juden kann bleiben, da sie nichts über die Gruppe derer aussagt, die Jesus im Lauf der hier dargestellten Handlung gegenüberstehen.

Nr. 27c

JESUS

Hier¹⁾, siehe, das ist dein Sohn!

¹⁾ ORIGINAL: In der direkten Anrede wirkt der Begriff „Weib“ deutlich abwertend. VORSCHLAG: Die Anrede wird weggelassen und durch einen allgemeinen Ausruf ersetzt.

Nr. 28

Er nahm alles wohl in acht

in der letzten Stunde,

seine Mutter, so bedacht,

bleibt mit ihm im Bunde¹⁾.

O Mensch, mache Richtigkeit,

Gott und Menschen liebe,

stirb darauf ohn alles Leid,

und dich nicht betrübe!

¹⁾ ORIGINAL: Die frei erfundene Erzählung, dass Jesus seiner Mutter vorsorglich einen Vormund setzt, weil er nach seiner Hinrichtung diese Funktion nicht mehr erfüllen kann, impliziert, dass eine Frau nicht ohne männliche Fürsorge existieren kann. Auch wenn die Zuhörenden selbstverständlich grundsätzlich selbst imstande sind dies als zeitverhaftet einzuordnen, vertieft jede Wiederholung dieses Klischees sexistische Stereotype. VORSCHLAG: Die Stelle wird verallgemeinernd umgedichtet.

Nr. 36

EVANGELIST

Die Priester¹⁾ aber,

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 38

EVANGELIST

Darnach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war (doch heimlich aus Furcht vor den Priestern¹⁾), daß er möchte abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubete es. Dero- wegen kam er und nahm den Leichnam Jesu herab. Es kam aber auch Nicodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu kommen war, und brachte Myrrhen und Aloen untereinander, bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und bunden ihn in leinen Tücher mit Spezereien, wie die Juden²⁾ pflegen zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neu Grab, in welches niemand je geleget war. Dasselbst hin legten sie Jesum,

um des Rüsttags willen **des Volkes**³⁾, dieweil das Grab nahe war.

¹⁾ ORIGINAL: *Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.*

²⁾ *Hier kann der Hinweis auf die Juden (in der modernen Form) beibehalten werden, weil es eine allgemeine Referenz auf jüdische Begräbnisrituale sein könnte.*

³⁾ ORIGINAL: *Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.*